



BILD: PRIVAT

*Vera Glowatzki, *15.1989, aufgewachsen in Mulhouse (Frankreich) und Bochum; 2009-2013 Studium der Deutsch-Französischen Studien (B.A.) in Regensburg und Clermont-Ferrand, seit 2013 Studium für das Lehramt an Real-schulen für die Fächer Mathematik und Evangelische Religionslehre.*

GOTT IST GRÖßER

Ich glaube nicht an Gott, obwohl vieles in der Welt dagegen zu sprechen scheint, sondern gerade *weil* Gott der Widerspruch zu der Dunkelheit und den Grenzen der Welt ist. Zum Glück kann ich an einen Gott glauben, der dem Leiden, der Armut, dem Krieg, dem Terror, der Krankheit und dem Sterben die Botschaft von Liebe, Trost, Gerechtigkeit, Frieden und ewigem Leben entgegensetzt. Zum Glück lässt sich Gott nicht mit Worten oder weltlichen Dingen erfassen und beweisen. Denn wie klein wäre so ein Gott!? Ich muss nicht die Antworten auf alle Fragen kennen, sondern darf in der Hoffnung auf einen guten Gott leben. Darin steckt die Freiheit, die mein Glaube mir schenkt. In Anbetracht vieler Geschehnisse in der Welt, aber auch in persönlichen Lebenskrisen bekomme ich manchmal Angst und verliere die Hoffnung auf eine gute Zukunft. Wende ich meinen Blick aber darüber hinaus auf Gott, empfinde ich Erleichterung, weil nicht das Schlechte das letzte Wort haben wird, sondern Gott.

GOTTES LIEBE TRÄGT

Das Besondere und Einzigartige des christlichen Glaubens liegt für mich in der Person Jesu Christi. Gott selbst begab sich in die Welt. In seinem Sohn löste er die Widersprüchlichkeiten des Lebens in Erlösung auf. Der schuldfreie Mensch, der gekommen war, um die Liebe Gottes in die Welt zu bringen, begegnete Ablehnung und Verachtung und erlitt

schlussendlich den grausamsten und schändlichsten Tod, den die Gesellschaft damals zu bieten hatte. Mit seiner Auferstehung aber weist Jesus Christus über den Widerspruch hinaus auf Gott und bringt die Welt, den Menschen, mich persönlich mit Gott zusammen. Folge ich dem Vorbild Jesu durch die Schwierigkeiten des Lebens hindurch, erwartet auch mich Erlösung und schon jetzt spüre ich Gottes Liebe, die mich trägt. Aus meinem Glauben an die Auferstehung Jesu schöpfe ich die Kraft meinen Weg zu verfolgen mit der Zuversicht, dass er mich an ein gutes Ziel führen wird. Der Blick auf Gott befreit mich dabei von den Erwartungen und Maßstäben dieser Welt. Mein Wert, mein Erfolg und die Sicherheit meines Lebens hängen nicht von meinem gesellschaftlichen Status, meinem beruflichen Erfolg oder meiner materiellen Situation ab. Es muss nicht alles „perfekt“ und „fehlerfrei“ laufen, damit ich auf eine gute Zukunft hoffen kann. Gott ist der Garant meiner Zukunft.

GLAUBE FORDERT HERAUS

Mein Glaube fordert mich heraus, dem Beispiel Jesu zu folgen und in meinem Umfeld Frieden zu stiften, wo ich oder andere angefeindet werden, Trost, Mitgefühl und Hoffnung zu spenden, wo ich Traurigkeit und Mutlosigkeit sehe und Partei zu ergreifen, wo Menschen Ungerechtigkeit erleiden. Dabei lasse ich mich von der Ausdauer, dem Mut und dem Gottvertrauen Jesu immer wieder neu ermutigen, kleine Zeichen der Liebe und Hoffnung zu setzen. ●

Theologie

Westliche und christliche Werte

— von Günter R. Schmidt —

Immer wieder hört man Äußerungen wie, Europa müsse seine Werte hochhalten, Christen müssten mehr für ihre Werte eintreten. Oft scheint aber nicht klar zu sein, was eigentlich allgemein unter einem „Wert“ zu verstehen sei.



Bild: privat

Günter R. Schmidt, Dr. theol. *1935, ist em. Professor für Praktische Theologie an der Theol. Fakultät Erlangen.

WAS HEISST „WERT“?

Hat jedermann Werte? Jeder beurteilt Handlungen als gerecht oder ungerecht, Gegenstände als schön oder unschön, Ereignisse als erfreulich oder unerfreulich. Jeder zieht manches vor, stellt anderes zurück oder lehnt es ab. Oft können wir feststellen, dass verschiedene Personen in Bevorzugung, Zurückstellung oder Ablehnung gelegentlich übereinstimmen, gelegentlich nicht. Alle haben dafür aber Kriterien, Leitvorstellungen, manchmal ähnliche, ein andermal gegensätzliche. Diese bezeichnen wir als „Werte“.

Zuverlässigkeit Dankbarkeit
Glück Ehrlichkeit Wissen
Humor Freiheit Gesundheit Respekt Fairness
Achtung Spaß Liebe Frieden

Mir gefällt ein bestimmtes Auto, einem anderen nicht, ich billige die Äußerung eines bestimmten Politikers, ein anderer missbilligt sie. Es ist deshalb unsinnig von einer Person zu sagen, sie habe keine Werte. Werte sind Kriterien, nach denen die Qualitäten von Gegenständen, Äußerungen, Handlungen und Personen beurteilt werden. Man schreibt ihnen eine Wertqualität zu. Die Zuschreibung erfolgt von der eigenen Einstellung, Werthaltung oder Wertorientierung her. Die Werthaltungen sind innerhalb einer Gruppe oder Gesellschaft und zwischen Gruppen und Gesellschaften teils ähnlich, teils unterschiedlich und gegensätzlich.

Mit dem Ausdruck „Wert“ meint man sowohl eine Wertqualität als auch eine Werthaltung. Denn beide entsprechen sich. Den Wert, sein Fehlen oder auch den Unwert, den negativen Wert einer Gegebenheit nimmt nur wahr, wer ihr mit der entsprechenden Einstellung, Werthaltung gegenübertritt. Wer sich nicht für Museen interessiert, registriert auch nicht, ob es an einem Ort eines gibt oder nicht.

Welche Ziele sich ein Mensch setzt und welche Handlungen er zu seiner Erreichung einsetzt, ist von seiner Werthaltung beeinflusst. Denn alles Handeln zielt auf die Herstellung eines Zustandes, den man als besser beurteilt als die Ausgangssituation.

WERTBEREICHE, WERTGEFÜGE, WERTPLURALITÄT

Werte kommen in allen Lebensbereichen vor. Es gibt so viele „Wertbereiche“ wie Lebensbereiche. Was das physische Leben anlangt, schätzen wir beispielsweise Gesundheit, zuträgliche Nahrung, warme Kleidung, im sozialen Leben Freundschaft, Ehe, in der Politik Freiheit, Sicherheit, in der Kunst Schönheit, Expressivität, in der Religion Symbole, Riten bis hin zu der Einstellung, dass überhaupt Gottesdienste stattfinden sollen.

Werte unterscheiden sich durch ihren Allgemeinheitsgrad. Aus einem allgemeineren Wert ergeben sich konkretere: Aus der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Menschen ergibt sich beispielsweise die Forderung nach Gleichheit der Behandlungschancen bei Krankheit. Häufig fällt ein Gegenstand in verschiedene Wertgebiete: Ein Kunstwerk hat so-



wohl einen ästhetischen als auch einen ökonomischen Wert. Wie diese unterschiedlichen Werte wahrgenommen werden, hängt von der Einstellung ab. Wo Menschen bestimmte Werte gemeinsam haben, können sie sich doch in deren Intensität und Rangordnung unterscheiden. Sämtliche Bürger einer Demokratie teilen die Werte „Freiheit“ und „Sicherheit“. Bei der Diskussion von Terrorproblemen zeigt sich aber oft, dass die einen die Einschränkung von Freiheit um der Sicherheit willen in Kauf nehmen wollen, die anderen der Sicherheit um der Freiheit willen.

Gegensätzliche Urteile und Konflikte in der Gesellschaft weisen auf Wertgegensätze und Wertranggegensätze: Ist der finanzielle Aufwand für die Silvesterknallerei oder für den Bau der neuen Hamburger Konzerthalle angesichts der Not auf der Welt gerechtfertigt? Auseinandersetzungen über konkrete Probleme gehen oft in Streitigkeiten über die einschlägigen Werte über. Wir leben in einer pluralen Gesellschaft, die Pluralität von

Wir leben in einer pluralen Gesellschaft

Normalerweise akzeptieren wir, dass sich andere in vieler Hinsicht an anderen Werten orientieren als wir selbst, sofern sie uns damit nicht „ins Gehege kommen“ oder sonst Schaden stiften. Eine Ausnahme bilden dabei die „Moralwerte“.

Sie regulieren die mitmenschlichen Beziehungen. Ein Moralwert ist beispielsweise die Achtung vor der Individualität einer anderen Person, auch soweit sie sich an Werten orientiert, die man selbst mindestens als merkwürdig empfindet, etwa in der Art der Kleidung. Moralwerte betreffen nicht nur das individuelle, sondern auch das gesellschaftliche und politische Leben. Sie begründen Rechtsvorschriften. Ihnen kommt ein unterschiedlicher Grad von Allgemeinheit, bzw. Konkretheit zu. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland nennt zu Beginn die Grundwerte, nach denen sich Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung ausrichten müssen: Menschenwürde, Menschenrechte, Entfaltung der eigenen Persönlichkeit (=Freiheit), Leben und körperliche Unversehrtheit, Gleichheit vor dem Gesetz,

BEGRÜNDUNG VON MORALWERTEN

und nicht etwa einfach das Recht des Stärkeren? Die Begründung läuft auf die Herstellung oder Wahrung des Einklangs mit einem Bezugsrahmen hinaus. Was aber ist der Bezugsrahmen, die eigene Person, die Familie, die Nation, der Kulturkreis? Bei jedem begrenzten Bezugsrahmen kann die Frage nach seinem Verhältnis zu umfassenderen Bezugsgrößen gestellt werden. Der moralische Horizont weitet sich aus. Die Frage mündet in die Frage nach dem Sinn der Gesamtwirklichkeit und des eigenen individuellen Lebens darin. Indem der Mensch sich und andere Moralwerten unterstellt, geht er davon aus, dass es sinnvoll ist, zu leben und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, dass eine alle übersteigende vorgegebene Ordnung Anerkennung fordert.

Die in der Verfassung genannten Grundwerte erfreuen sich weitgehender Anerkennung. Die Grundwerte sichern das notwendige Maß an Zusammenhalt von Staat und Gesellschaft. Sie regeln auch die Austragung von Konflikten darüber, wie konkretere Bestimmungen von ihnen her abzuleiten und zu legitimieren sind. Insofern sind gelegentlich zu hörende Klagen über das Auseinanderfallen der westlichen Gesellschaften unbegründet. Heftige Kontroversen betreffen eher

Es herrscht beträchtlicher Konsens über die allgemeinen Grundwerte

Auf der Ebene der allgemeineren Grundwerte herrscht in westlichen Völkern beträchtlicher Konsens, Pluralität bis hin zu Gegensätzen dagegen auf der Ebene der Konsequenzen, der Normen, die aus ihnen abzuleiten sind. Bei Streitigkeiten können sich aber sämtliche Konfliktpartner auf die gemeinsamen Grundwerte beziehen.





„Ethik und Ethos sind im letzten Grund der Wirklichkeit begründet, der sich im christlichen Glauben vergegenwärtigt.“

Pluralität herrscht auch auf der über der Grundwertebene liegenden Sinnebene. Sinn gibt den Grund für die Geltung von Werten an. Warum etwa soll allen Menschen gleiche Würde und Freiheit zugesprochen werden, wenn doch die Unterschiede zwischen ihnen ins Auge fallen? Zur Begründung der allgemeinen Höchstwerte argumentieren Christen, Philosophen verschiedener Couleur, europäische Traditionalisten, atheistische Humanisten, Muslime und Vertreter anderer Weltanschauungen recht unterschiedlich. Der Grundsatz der Religions- und Weltanschauungsfreiheit besagt, dass sich der Staat aus der Sinnfrage herauszuhalten hat und auf keinen Fall versuchen darf, auf der Sinnebene durch Privilegierung einer bestimmten Position Homogenität herzustellen. Das gilt auch für das Christentum: Der demokrati-

sche Staat ist kein christlicher Staat, sondern er hält den Raum für unterschiedliche Sinnansprüche offen.

CHRISTLICHE MORALWERTE UND IHRE BEGRÜNDUNG

Schon allein aus historischen Gründen ist das Christentum in der westlichen Welt die Hauptquelle von Werten und Wertbegründungen. Was aber sind „christliche Werte“? In vielen Wertannahmen stimmen Christen und Nicht-Christen weitgehend überein. Vielfach ist aber in Vergessenheit geraten, dass sich Werte wie Menschenwürde, Gleichheit und Freiheit größtenteils dem Christentum verdanken. Christliche und nicht-christliche Werte decken sich zwar in hohem Maße, doch gehen christliche in Intensität und Umfang über nicht-christliche hinaus: Nächstenliebe ist

mehr als mitbürgerliche Solidarität und Achtung vor der Menschenwürde. Die Wertschätzung von Bekenntnis und Gottesdienst wird so von nicht-christlichen Mitbürgern nicht geteilt. Über manche Formen des Sexualverhaltens und über Abtreibung lässt sich zwischen Christen und Nichtchristen argumentativ kaum Einmütigkeit herstellen.

Durchwegs besteht unter Theologen Übereinstimmung darüber, dass der letzte Grund dafür, warum es überhaupt verbindliche Werte gibt, menschliches Handeln also nicht der Beliebigkeit überlassen bleiben kann, theologischer Art ist. Ethik und Ethos sind im letzten Grund der Wirklichkeit begründet, der sich im christlichen Glauben vergegenwärtigt. Über den Inhalt handlungsleitender Werte können sich Christen mit Nicht-Christen allerdings weithin mit beidseitig begreiflichen philosophischen Argumenten verständigen. Zudem können spezifisch christliche Texte wie die Gleichnisse vom barmherzigen Samariter und vom verlorenen Sohn als handlungsleitende Impulse auch unabhängig vom Glauben einleuchten.

Die Besonderheit christlicher Werte besteht oft weniger in ihrem Inhalt als in ihrer spezifisch christlichen Begründung von der Bibel und zentralen Glaubenslehren her. Im Blick auf die Bibel bieten sich die Gebote und besonders das Beispiel Jesu an. Wie hätte Jesus sich in der fraglichen Situation verhalten, an welchen Leitvorstellungen – Werten – hätte er sich orientiert?

Für die Begründung ethischer Werte von zentralen Glaubenslehren her lassen sich hier aus Platzgründen nur ein paar Beispiele nennen:

Offenbarung

Gott teilt dem Menschen in Christus die Wahrheit über sich selbst und seine Beziehung zu seinen Geschöpfen mit. Dem entspricht christlich-ethisch der Auftrag, im Bekenntnis auf die Offenbarung Gottes hinzuweisen.

Gottesebenbildlichkeit aller Menschen

Eine höhere Würde als Geschöpflichkeit und Gottesebenbildlichkeit gibt es nicht. Sie relativiert alle Unterschiede zwischen den Menschen und verbietet, eine Person nur nach ihrem Nutzwert zu beurteilen.

Sünde

Der Mensch und seine Welt entsprechen nicht dem ursprünglichen Willen Gottes. In uns und um uns sind die Strukturen

„gestört“. Herrschaft wird größtenteils für die Zwecke ihres Inhabers, nicht zum Nutzen aller ausgeübt. Auch gegen alle Wertbehauptungen ist der Ideologieverdacht zu richten. Welchen Sündern verschaffen sie gegenüber welchen anderen Sündern einen Platzvorteil?

*Wir entsprechen
nicht dem ursprünglichen
Willen Gottes*

Vergebung der Sünden

Der Vergebung Gottes entspricht die Vergebung der Menschen untereinander. Diese Parallele stellt Jesus in seiner Verkündigung besonders häufig her (Mt 6, 12, Lk 11, 4, Mk 11, 25 u.a.).

CHRISTENTUM ALS
STÜTZE EINER HUMANEN
UND DEMOKRATISCHEN
GESELLSCHAFT

Das Grundgesetz bezeichnet in Artikel 1 die Menschenwürde als „unantastbar“ und die Menschenrechte als „unverletzlich“ und „unveräußerlich“. Diese Behauptung leuchtet kaum ohne religiöse Begründung ein. Eine solche liefert die Präambel mit dem Hinweis auf die „Verantwortung“ des deutschen Volkes „vor Gott und den Menschen“. Damit wird mindestens auf die natürliche Theologie und das Naturrecht Bezug genommen, die im Rahmen des Christentums entwickelt wurden. Der Einfluss des Christentums hat durch-

aus auch gegen manche Kirchenfunktionäre humane, demokratische Gesellschaften hervorgebracht und stützt sie. Folglich sind diese im Interesse ihrer Selbsterhaltung wohlberaten, wenn sie ihm weitgehende Mitwirkung in Kultur und Politik einräumen. Höchst fraglich ist, ob dies auch für andere Religionen gilt.

Wenn etwa ein Moslem die Grundlagen seiner Religion (Koran und Sunna) ernst nimmt, wird er kaum für die Gleichberechtigung von Muslimen und Nicht-Muslimen sowie von Männern und Frauen eintreten können, erst recht nicht für Religionsfreiheit in dem Sinne des Rechts, eine Religion zu haben oder nicht und vom Islam abzufallen. ●

Buchtipp

aus dem FREIMUND VERLAG



Reinhard Deichgräber

ER GEBE UNS EIN FRÖHLICH HERZ

Singen, beten, loben

Ausgewählte Aufsätze, Beiträge und Meditationen
herausgegeben von Detlev Graf von der Pahlen
und Reiner Andreas Neuschäfer

16,95 €

376 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946 083 10 8

Wie in einer Schatztruhe wurde in diesem Band eine Auswahl geistlicher Betrachtungen und Liedmeditationen von Reinhard Deichgräber gesammelt. Der erfahrene Seelsorger versteht es, die Freude an christlichen Liedern nahezubringen. Mit seinen Deutungen erschließt er deren Inhalte neu. Sie bereichern die persönliche Andacht, vertiefen den Glauben und schenken Lebensmut.

CONFESSIO  AUGUSTANA

Theologie

Bewaffnete Friedenshelden

— von Ulrich Kronenberg —

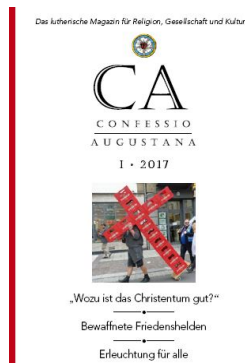
Sieben Jahre habe ich als Militärfarrer an verschiedenen Standorten und auch im Auslandseinsatz Soldaten unserer Bundeswehr in ihrem Dienst begleitet und unterstützt. Aufgewachsen als Kind eines Berufssoldaten, dann selber zum Reserveoffizier der Bundeswehr ausgebildet, sind mir die Sorgen und Nöte dieses Dienstes von Kindesbeinen an vertraut. In vielen Jahren als Notfallseelsorger habe ich erfahren, welchen Belastungen Polizei und Rettungskräfte in ihrem Dienst oft ausgesetzt sind und wie schwer der tägliche Dienst sein kann.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Wozu ist das Christentum gut?



Heft 1 / 2017

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de